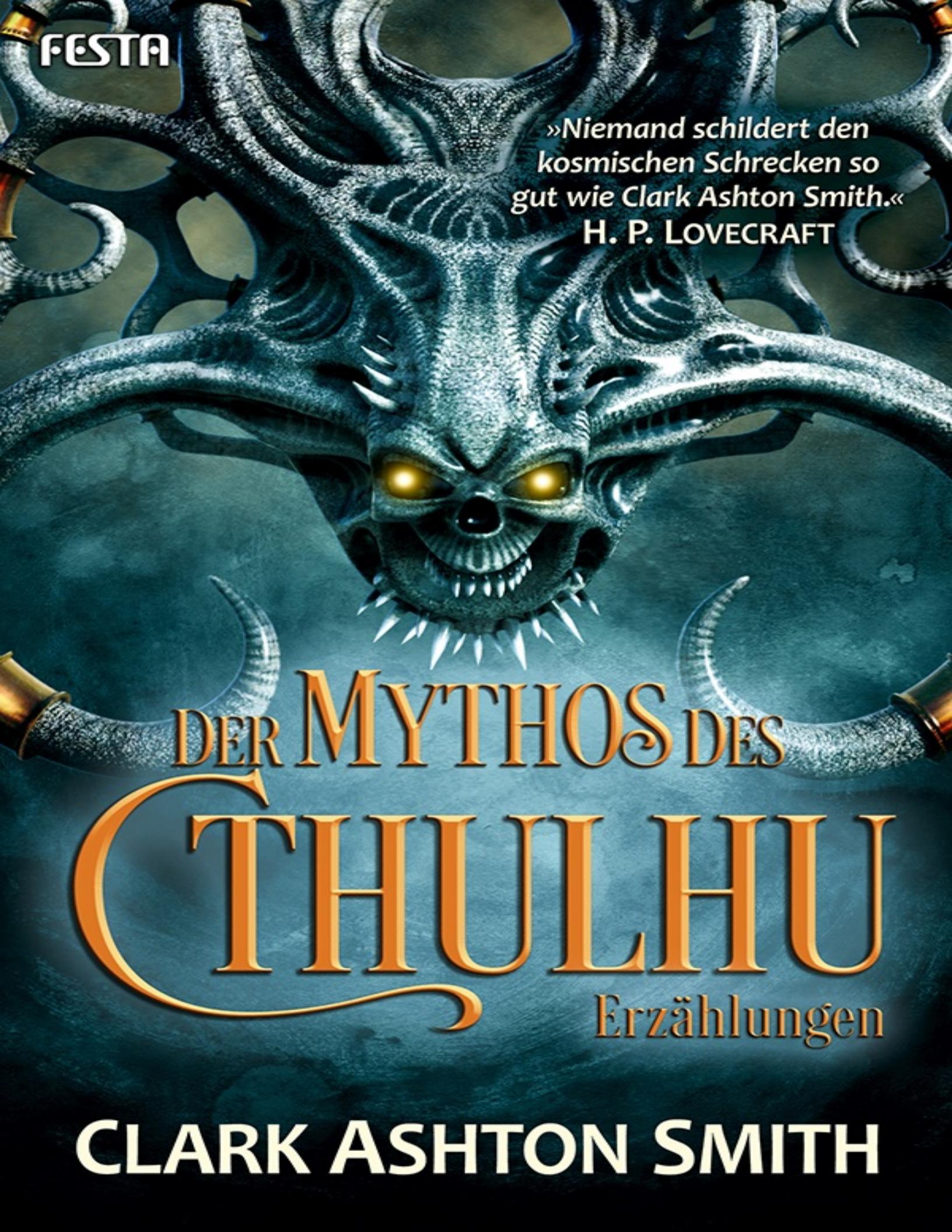


FESTA

»Niemand schildert den  
kosmischen Schrecken so  
gut wie Clark Ashton Smith.«

H. P. LOVECRAFT



DER MYTHOS DES  
**CHTHULHU**  
Erzählungen

**CLARK ASHTON SMITH**

**CLARK ASHTON SMITH**

DER MYTHOS DES  
**CTHULHU**

**FESTA**

## **Impressum**

Eine Festa Originalausgabe

Copyright © dieser Ausgabe 2020 by Festa Verlag, Leipzig

Titelbild: www.bookcoversart.com

Alle Rechte vorbehalten

eISBN 978-3-86552-858-2

[www.Festa-Verlag.de](http://www.Festa-Verlag.de)



## **Inhalt**

[Impressum](#)

[An Howard Phillips Lovecraft](#)

[Die Rückkehr des Hexers](#)

[Die Geschichte des Satampra Zeiros](#)

[Das Tor zum Saturn](#)

[Die namenlose Ausgeburt](#)

[Das wunderliche Schicksal des Avoosl Wuthoqquan](#)

[Das Manuskript des Athammaus](#)

[Ubbo-Sathla](#)

[Die Heiligkeit des Azédarac](#)

[Der in den Staub tritt](#)

[Die Ankunft des weißen Wurms](#)

[Die Epiphanie des Todes](#)

[Die sieben Banngelübde](#)

Für Clark Ashton Smith

Nachwort: Von Arkham nach Averoigne

Originaltitel und Quellenangaben

Entdecke die Festa-Community

# An Howard Phillips Lovecraft

Freund von Berg und Feld und alter Stadt,  
Wie bist du von uns fortgegangen  
Auf bisher unbekannten Wegen  
Hinter Providence' Türme, die im Morgen prangen?  
Suchest du vielleicht an ihrer statt  
Ein weitaus älteres Ziel,  
Ein Arkham voller tiefstem Zauberspiel?  
Mit vertrautem Katzentier  
Erforschst du Wälder, neu, entlegen,  
Jenseits von der Sinnenmauer,  
Wo in Frühlingsdämmerung der Weg sich kehrt  
Von der Erde ätherwärts durch Waldesschauer?  
Oder hat der Silberschlüssel dir  
Eröffnet Traum und Wunder schier  
Und Welten, im Verborgenen gelegen?  
Bist du nach Pnath, nach Ulthar heimgekehrt?  
Konnt' der König, den ganz Kadath hoch verehrt,  
Zur Heimkehr seinen Botschafter bewegen?  
Oder gab der düstre Cthulhu dir am End'  
Das Zeichen, das dir schenkt den Segen  
Zu weilen in der Festung, auf dem Meeresgrund gelegen,  
In der die Alten sich im Schlummer regen,  
Bis erbebt der schlafumfangne Kontinent?

Sieh, wie weit in diesem Zwischenspiel der Tage  
Du schrittest über die Alleen,  
Auf denen, düster und so vage,  
Die Toten aus dem Mythos sich ergehen!  
Kummer nur und Rätsel bleiben mir ...  
Und doch bist du nicht ganz gegangen,

Nicht ganz an Traum und Staub verloren,  
Deine Tritte noch nicht ganz verklangen,  
    Denn ich habe einen Geist empfangen  
In Averoignes Gebirge, das du nie im Fleisch besuchtest,  
    Und seine Weisheit sprach von dir,  
        War aus deiner ernsten Gegenwart geboren.  
Das Frühlingsgras magst strahlender du nun empfinden,  
    Magischer und dunkler den Druidenstein,  
        Und in meinem Geist werd' ich deinen Widerschein  
            Wie in einem Zauberspiegel finden,  
                Und von der Geisterseite werden  
                    deine Runen niemals schwinden.

# **Die Rückkehr des Hexers**

Seit einigen Monaten war ich nun schon ohne Arbeit und meine Ersparnisse waren fast zur Gänze aufgezehrt. Daher begeisterte es mich natürlich, als ich von John Carnby einen positiven Antwortbrief erhielt, in dem er mich zu einem persönlichen Vorstellungsgespräch einlud. Carnby hatte per Anzeige nach einem Sekretär gesucht und darin festgelegt, dass alle Bewerber ihre Eignungen schriftlich darlegen müssten, was ich auch gleich nach dem Lesen der Annonce getan hatte.

Zweifellos handelte es sich bei Carnby um einen schrulligen Gelehrten, der sich nicht gern mit einer langen Warteschlange von Fremden abgeben wollte, denn er hatte mit dem Text seiner Anzeige viele, vielleicht sogar alle, die für die Aufgabe nicht infrage kamen, im Vorweg ausgesondert: Er hatte seine Anforderungen klar und umfassend aufgelistet, und sie waren dazu angetan, selbst die meisten Menschen mit durchschnittlich guter Bildung auszuschließen. Unter anderem verlangte er nach arabischen Sprachkenntnissen. Glücklicherweise hatte ich mir in dieser ungewöhnlichen Sprache gewisse Kenntnisse angeeignet.

Die Adresse, von deren Lage ich mir zunächst ein nur ungefähres Bild gemacht hatte, fand ich am Ende einer Straße im Vorstadtgebiet von Oakland, die einen Hügel hinaufführte. Es handelte sich um ein großes zweistöckiges Haus, beschattet von alten Eichen und von einem Kleid wild wuchernden Efeus verdüstert. Es stand zwischen unbeschnittenen Ligusterhecken und Sträuchern, die seit vielen Jahren keine Gärtnerhand berührt hatte. Das Haus

wurde auf einer Seite durch ein unbebautes, von Unkraut überwuchertes Grundstück, auf der anderen Seite durch ein Gewirr von Rankengewächsen und Bäumen, welche die schwarzen Ruinen eines abgebrannten Anwesens umstanden, von seinen Nachbarn getrennt.

Selbst wenn man vom Eindruck lang anhaltender Vernachlässigung absah, haftete dem Ort etwas Tristes, Unheilvolles an - etwas, das den efeuumrankten Umrissen des Hauses innewohnte, den elenden, düsteren Fenstern und selbst den verwachsenen Eichen und dem eigenartig wuchernden Gesträuch. Meine Hochstimmung verflüchtigte sich ein wenig, als ich das Grundstück betrat und über einen ungeharkten Pfad zum Vordereingang lief.

Als ich mich dann John Carnby persönlich gegenüber sah, flaute meine Begeisterung noch um ein Weiteres ab. Allerdings hätte ich für das vorahnende Erschauern, das unbestimmte, ernüchternde Gefühl der Gefahr und die bleierne Niedergeschlagenheit, die mich befiehl, keinen rechten Grund nennen können. Es mochte an der finsternen Bibliothek, in der er mich empfing, oder auch an dem Mann selbst liegen - die düsteren Schatten dieses Raumes ließen sich weder durch die Sonne noch mit Lampenlicht je zur Gänze verscheuchen. Und daran musste es wohl gelegen haben, denn John Carnby entsprach ganz jener Art von Mensch, für die ich ihn auch gehalten hatte.

Ihm hafteten alle Anzeichen eines einsam forschenden Gelehrten an, der einem obskuren Forschungsgegenstand lange, geduldige Jahre gewidmet hatte. Er war hager und gebeugt, mit gewaltiger Stirn und grauem Zottelhaar, und auf seinen eingefallenen, glatt rasierten Wangen lag die Blässe der Bücherhallen. Darüber hinaus umgab ihn allerdings ein Eindruck der nervlichen Zerrüttung - eine ängstlich kauernde Haltung, die die übliche Schüchternheit eines Eigenbrötlers noch übertraf.

Hinzu gesellte sich eine stetige Anspannung, die sich in jedem Blick seiner umschatteten, gehetzten Augen und

jeder Bewegung seiner knochigen Hände offenbarte. Allem Anschein nach hatte er sich durch übermäßige Studien die Gesundheit ruiniert. Unwillkürlich fragte ich mich nach der Art der Studien, die ihn zu einem zitternden Wrack gemacht hatten. Dennoch hatte er etwas an sich – vermutlich lag es an der Breite seiner gebeugten Schultern und der kühnen Adlerhaftigkeit seiner Gesichtszüge –, das von großer vormaliger Körperkraft sowie einer Energie kündete, welche noch nicht gänzlich erloschen schien.

Seine Stimme war unerwartet tief und klangvoll: »Ich glaube, dass Sie der richtige Mann sind, Mister Ogden«, sagte er nach einigen Prüfungsfragen, die sich vor allem auf meine Sprachkenntnisse und insbesondere auf meine Beherrschung des Arabischen bezogen. »Ihre Dienste werden von nicht allzu schwerer Art sein, aber ich benötige jemanden, der mir zu jeder beliebigen Zeit zur Verfügung steht. Sie werden daher bei mir einziehen müssen. Ich kann Ihnen ein bequemes Zimmer anbieten, und ich garantiere Ihnen, dass meine Kochkunst Sie nicht vergiften wird. Ich arbeite häufig nachts und ich hoffe, dass die unregelmäßigen Arbeitszeiten Sie nicht zu sehr stören.«

Zweifellos hätte ich über die Zusage, dass die Stellung eines Sekretärs nun also mir gehörte, vor Freude außer mir sein müssen. Stattdessen empfand ich einen unbestimmten, unvernünftigen Widerwillen, und das Gefühl nahenden Unheils beschlich mich, als ich John Carnby dankte und ihm sagte, dass ich ganz nach seinem Belieben jederzeit einziehen könne.

Das schien ihn sehr zu erfreuen, und einen Augenblick lang wich die seltsame Anspannung aus seinem Verhalten: »Ziehen Sie sogleich ein – heute Nachmittag noch, wenn es Ihnen möglich ist«, sagte er. »Ich freue mich schon sehr auf Ihre Gesellschaft, und je eher, desto besser. Ich lebe nun schon seit einiger Zeit ganz allein; und ich muss gestehen, dass die Einsamkeit für mich allmählich ihren Reiz verliert. Auch kam ich mit meiner Arbeit nicht so recht weiter, weil

mir die passende Hilfe fehlte. Früher wohnte mein Bruder bei mir, aber er hat sich auf eine ausgedehnte Reise begeben.«

Ich kehrte zurück in meine Unterkunft in der Innenstadt, bezahlte mit den letzten Dollars, die mir verblieben waren, meine Miete, packte meine Habseligkeiten zusammen und kehrte binnen einer Stunde zum Haus meines neuen Arbeitgebers zurück. Er wies mir ein Zimmer im Obergeschoss zu, das zwar ungelüftet und staubig war, aber im Vergleich zu dem Schlafsaal, den ich wegen mangelnder Geldmittel schon einige Zeit hatte bewohnen müssen, mehr als luxuriös wirkte.

Dann führte er mich zu seinem Arbeitszimmer, das am anderen Ende des Flures im gleichen Stock lag. Hier würde ich die meisten Aufgaben zu erledigen haben, erklärte er mir.

Als ich das Innere des Zimmers überblickte, konnte ich einen überraschten Ausruf nicht unterdrücken. Es sah ganz so aus, wie ich mir die Behausung eines alten Hexenmeisters immer vorgestellt hatte. Auf mehreren Tischen standen uralte Instrumente, deren Zweck man nur erraten konnte, neben ausgebreiteten astrologischen Tabellen, Schädeln, Destillierkolben, Kristallen, Weihrauchgefäßen, wie sie bei der katholischen Messe verwendet werden, und gewaltigen, in wurmstichiges Leder gebundenen Folianten, die von grünspanfleckigen Buchbroschen zusammengehalten wurden.

In einer Ecke stand ein riesiges Affenskelett, in einer anderen das Gerippe eines Menschen und von der Decke hing ein ausgestopftes Krokodil. Die Regale waren mit Büchern vollgestopft, und ein flüchtiger Blick auf die Titel reichte schon aus, um mir bewusst zu machen, dass sie eine einzigartig vollständige Ansammlung uralter und moderner Werke über Dämonologie und schwarze Kunst darstellten. An den Wänden hingen mehrere unheimliche Gemälde und Stiche, die sich mit ähnlichen Themen

befassten. Die gesamte Atmosphäre des Zimmers verströmte einen wirren Hauch halb vergessenen Aberglaubens. Hätte ich mich anderenorts mit solchen Eindrücken konfrontiert gesehen, so hätte ich wohl gelächelt, doch irgendwie fiel es mir in diesem einsamen, tristen Haus neben dem nervlich angeschlagenen und gehetzten Carnby schwer, ein Erschauern zu unterdrücken.

Auf einem Tisch wartete in sonderbarem Kontrast zu diesem Mischmasch aus Mittelalter und Satanismus eine Schreibmaschine, daneben einige Stapel ungeordneter Manuskripte. In einer Ecke des Zimmers war ein kleiner verhängter Alkoven mit einem Bett eingelassen, in dem Carnby schlief. Auf der anderen Zimmerseite entdeckte ich zwischen dem menschlichen Skelett und dem des Affen einen in die Wand integrierten verschlossenen Schrank.

Carnby hatte meine Überraschung bemerkt und musterte mich mit einem scharfen sezierenden Blick, der mir unergründlich schien. Er hob zu einer Erklärung an: »Ich habe mein Lebenswerk den Studien des Dämonischen und der Hexerei gewidmet«, verkündete er. »Es ist ein faszinierendes Gebiet und wird zudem schon seit Langem sehr vernachlässigt. Ich arbeite gerade an einer Monografie, in der ich versuche, die magischen Praktiken und Teufelsverehrungen aller Völker und Zeiten zueinander in Beziehung zu setzen. Fürs Erste wird Ihre Arbeit darin bestehen, meine umfangreichen Vornotizen abzutippen und einzuordnen. Ferner werden Sie mir dabei behilflich sein, weitere Bezüge und Querverweise aufzuspüren. Ihre Kenntnisse des Arabischen sind für mich von unschätzbarem Wert, denn in dieser Sprache bin ich selbst nicht allzu sehr bewandert, und ich benötige wesentliche Angaben aus einer Ausgabe des Necronomicon, die im Arabisch des Urtextes abgefasst ist. Ich habe Grund zu der Annahme, dass in der lateinischen Ausgabe von Olaus Wormius bestimmte Abschnitte ausgelassen und andere falsch übersetzt wurden.«

Von diesem seltenen und nahezu berühmten Werk hatte ich gehört, es aber noch nie zu Gesicht bekommen. In dem Buch waren angeblich die letzten Geheimnisse eines finsternen und verbotenen Wissens enthalten. Zudem galt der ursprüngliche Text, der von dem wahnsinnigen Araber Abdul Alhazred verfasst worden war, als unzugänglich. Ich fragte mich, wie Carnby ihn in seinen Besitz gebracht hatte.

»Nach dem Abendessen zeige ich Ihnen das Buch«, fuhr Carnby fort. »Zweifellos werden Sie mir eine oder zwei Passagen erhellen können, die mir schon lange Kopfzerbrechen bereiten.«

Das Abendbrot, das mein Arbeitgeber persönlich zubereitete und auftrug, war gegenüber der billigen Restaurantkost eine willkommene Abwechslung. Carnby schien einen Großteil seiner Nervosität abgelegt zu haben. Er zeigte sich äußerst gesprächig, und nachdem wir eine Flasche lieblichen Wein aus Sauternes getrunken hatten, entwickelte er sogar eine gewisse professorale Lebhaftigkeit. Dennoch wurde ich von unheilvollen Vorahnungen und Missbehagen heimgesucht, die ich weder ergründen noch auf eine einleuchtende Ursache zurückführen konnte.

Wir begaben uns wieder in das Arbeitszimmer, und aus einer verschließbaren Schublade nahm Carnby den Band heraus, von dem er gesprochen hatte. Er wirkte unglaublich alt, in Ebenholz eingebunden, mit Silber verziert und mit dunkel leuchtenden Granatsteinen besetzt. Als ich die vergilbten Seiten aufschlug, fuhr ich in unwillkürlichen Widerwillen vor dem aufsteigenden Geruch zurück - einem Geruch, der an körperlichen Zerfall nicht nur erinnerte, als ob das Buch auf einem vergessenen Friedhof zwischen Leichen gelegen und die Befleckung der bevorstehenden Auflösung angenommen hatte.

Carnbys Augen brannten in einem fiebrigen Schimmer, als er mir das alte Manuskript aus der Hand nahm und

ungefähr in der Mitte aufschlug. Mit einem dünnen Zeigefinger deutete er auf einen bestimmten Abschnitt. »Sagen Sie mir, wie Sie dies hier lesen«, forderte er mit einem angespannten und erregten Flüstern.

Langsam und mit viel Mühe entzifferte ich den Absatz und schrieb eine grobe englische Version auf den Notizblock, den Carnby mir reichte. Auf sein Geheiß las ich ihn dann laut vor.

»Nun wissen es wahrlich nur wenige, dennoch ist es bestätigte Tatsache, dass der Wille eines toten Zauberers Macht über seinen Leichnam übt und ihn aus dem Grabe erheben und zu solchem Zwecke bringen kann, welcher im Leben unvollendet geblieben. Und solcherlei Wiederbelebung ist stets zur Vollführung übler Taten und zum Missgeschicke anderer getan. Der Leichnam ist aufs Trefflichste belebt, so er denn heil an allen Gliedern verblieben; aber beizeiten hat der überragende Wille des Magiers die getrennten Stücke eines Leichnams erhoben, welcher in vielerlei Teile zerhauen, auf dass er seinen Willen erfülle, sei es zu Teilen oder in befristeter Vereinigung. Ist aber die befohlene Handlung vollendet, so zerfällt der Leib wieder in den vorherigen Stand.«

Das war natürlich irrwitziger Unsinn. Wahrscheinlich lag es eher an dem seltsamen ungesunden Gesichtsausdruck meines Arbeitgebers, der von faszinierter Aufmerksamkeit zeugte, als an dem verdammenswerten Abschnitt des Necronomicon selbst, dass ich nervös wurde und heftig zusammenfuhr, als ich kurz vor Ende meiner Lesung ein unbeschreibbares rutschendes Geräusch aus dem Flur vernahm. Als ich den Abschnitt jedoch beendete und zu Carnby aufsah, versetzte mich der Ausdruck nackter, starrer Furcht auf seinem Gesicht in noch größeren Schrecken - es war die Miene eines Menschen, der von einem höllischen Schreckgespenst heimgesucht wird. Irgendwie beschlich mich das Gefühl, dass er eher auf das seltsame Geräusch im Flur als auf meine Übersetzung des

Abdul Alhazred lauschte.

»Das Haus ist voller Ratten«, erklärte er, als er meinen fragenden Blick bemerkte. »Trotz all meiner Bemühungen habe ich sie nie vollständig loswerden können.«

Das Geräusch hielt immer noch an und klang wahrhaftig nach einer Ratte, die etwas über den Boden schleift. Es schien näher zu kommen, näher zur Tür zu Carnbys Arbeitszimmer. Nach einer kurzen Pause rührte es sich erneut und zog sich dann zurück. Die Erregung meines Arbeitgebers war unverkennbar; er lauschte in ängstlicher Gebanntheit und schien der Bewegung des Geräusches mit einem Schrecken zu folgen, der anwuchs, als es näher kam, und ein wenig abnahm, als es sich wieder entfernte.

»Ich bin ziemlich nervös«, gestand er. »Ich habe in letzter Zeit zu viel gearbeitet, und das ist nun das Ergebnis. Selbst ein kleines Rascheln bringt mich schon aus der Fassung.«

Das Geräusch schien nun irgendwo im Haus erstorben zu sein. Carnby wirkte wieder etwas gefasster.

»Würden Sie mir Ihre Übersetzung bitte noch einmal vortragen?«, bat er. »Ich möchte sie gern Wort für Wort nachvollziehen.«

Ich tat, wie mir geheißen. Er lauschte mit dem gleichen Blick einer unheimlichen Faszination, und diesmal wurden wir nicht von irgendwelchen Geräuschen auf dem Flur unterbrochen. Als ich die letzten Sätze vorlas, war Carnbys Gesicht noch bleicher geworden, als wäre der letzte Blutstropfen aus seinen Zügen gewichen. Das Feuer in seinen Augen glich nun einem phosphoreszierenden Schimmer aus einem tiefen Schacht.

»Dieser Absatz ist äußerst bemerkenswert«, meinte er. »Ich war mir seiner Bedeutung nicht ganz sicher, da mein Arabisch lückenhaft ist, und habe festgestellt, dass der Absatz in der lateinischen Ausgabe des Olaus Wormius zur Gänze fehlt. Ich danke Ihnen für Ihre gelehrsame Übertragung. Sie haben ihn mir wirklich erhellt.«

Seine Stimme klang ausdruckslos und förmlich, als ob er

sich zurückhielt und eine ganze Welt unaussprechlicher Gedanken und Gefühle in sich verschloss. Irgendwie hatte ich das Gefühl, dass Carnby sogar noch nervöser und aufgewühlter war als zuvor und dass meine Übersetzung aus dem Necronomicon auf irgendeine geheimnisvolle Weise noch zu seiner Verstörung beigetragen hatte. Er machte ein schauerlich gequältes Gesicht, als ob sein Verstand sich mit einem unliebsamen und verbotenen Thema befasste.

Allerdings schien er sich wieder zu fangen und bat mich um die Übersetzung eines weiteren Abschnitts. Dieser erwies sich als eine lange Gesangformel zum Exorzieren von Toten in Verbindung mit einem Ritual, das die Verwendung seltener arabischer Gewürze sowie den fehlerfreien Vortrag der Namen von über 100 Ghulen und Dämonen erforderte. Ich legte alles schriftlich für Carnby nieder, und dieser betrachtete das Blatt mit einer Hingerissenheit, die über die Ekstase eines Gelehrten weit hinausging.

»Auch dieser Absatz steht nicht bei Olaus Wormius.« Noch einmal las er den Zettel durch, faltete ihn dann sorgfältig und legte ihn in die gleiche Schublade, aus der er zuvor das Necronomicon hervorgeholt hatte.

Dieser Abend gehörte zu den sonderbarsten, an die ich mich erinnern kann. Während wir stundenlang beieinandersaßen und Übersetzungen aus dem teuflischen Band diskutierten, kam ich mehr und mehr zu dem Schluss, dass mein Arbeitgeber vor irgendetwas eine Todesangst hatte; es graute ihm davor, allein zu sein, und er behielt mich eher aus diesem Grund bei sich als aus einem anderen.

Immer wieder wirkte er, als ob er innehielt und mit schmerzlich gequältem Gesichtsausdruck auf etwas lauschte, und ich bemerkte, dass er den Gesprächen nur mechanische Aufmerksamkeit schenkte. Inmitten der makabren Ausstattung dieses Raumes, in dieser

Atmosphäre des formlosen Bösen, des ungenannten Entsetzens gab der vernunftgeprägte Teil meines Verstandes unter dem Hervorbrechen finsterer vorzeitlicher Ängste nach. Im Zustand geistiger Klarheit hatte ich diesen Dingen stets Verachtung entgegengebracht, doch mittlerweile war ich vollends bereit, die scheußlichsten Schöpfungen eines abergläubischen Geistes ernst zu nehmen. Zweifellos hatte ich mich durch eine Art geistige Ansteckung in den Bann des verborgenen Grauens begeben, unter dem Carnby litt.

Allerdings gab der Mann durch kein Wort und keine Silbe die wahren Gefühle hinter seinem Gebaren zu, sondern sprach wiederholt von einem Nervenleiden. Während unserer Diskussion versuchte er mehr als einmal den Eindruck zu vermitteln, dass sein Interesse am Übernatürlichen und Satanischen rein intellektueller Art sei, dass er ebenso wie ich solchen Angelegenheiten keinerlei eigenen Glauben schenke. Dennoch wurde mir untrüglich klar, dass er log; dass ihn ein realer Glaube an all das, was er mit wissenschaftlicher Distanz zu betrachten vorgab, antrieb und in Besitz genommen hatte. Zweifellos war er einem imaginären Schrecken zum Opfer gefallen, der sich bei seinen okkulten Forschungen herausgebildet hatte. Doch vermochte meine Intuition mir keinen Hinweis auf die wahre Beschaffenheit dieses Schreckens zu geben.

Die Geräusche, die auf meinen Arbeitgeber eine derart verstörende Wirkung ausgeübt hatten, ließen sich nicht wieder vernehmen. Wir mussten bis lange nach Mitternacht über den aufgeschlagenen Schriften des wahnsinnigen Arabers gesessen haben.

Schließlich schien Carnby zu bemerken, wie weit die Stunden schon vorangeschritten waren: »Ich fürchte, ich habe Sie viel zu lange wach gehalten«, sagte er entschuldigend. »Sie sollten sich Ihren Schlaf gönnen. Ich bin etwas selbstsüchtig, und dabei vergesse ich, dass andere Menschen im Unterschied zu mir an solche

Arbeitszeiten nicht gewöhnt sind.«

Wie es die Höflichkeit verlangte, bestritt ich seine Selbstbezichtigung, entbot ihm eine gute Nacht und suchte mit einem gewaltigen Gefühl der Erleichterung mein Schlafgemach auf. Es kam mir so vor, als ob ich in Carnbys Zimmer sämtliche schattenhaften Ängste und Beklemmungen zurückließ, denen ich ausgesetzt gewesen war.

Im langen Flur brannte nur ein einziges Licht. Es hing nahe bei Carnbys Tür, und der Eingang zu meinem Zimmer am anderen Ende des Flures nahe am Treppenabgang lag in tiefem Schatten. Als ich nach dem Knauf tastete, hörte ich hinter mir ein Geräusch, drehte mich um und entdeckte im düsteren Dämmerlicht eine kleine undeutliche Gestalt, die vom Flur auf die oberste Stufe sprang und außer Sicht geriet.

Ein furchtbarer Schrecken erfasste mich. Selbst mit meinem nur flüchtigen Blick hatte ich erkannt, dass das Wesen für eine Ratte viel zu bleich gewesen war und seine Gestalt nichts von einem Tier an sich trug. Ich hätte nicht beschwören können, um was es sich eigentlich handelte, aber den Umrissen haftete etwas unsagbar Schreckliches an. Mit bebenden Gliedern stand ich da und hörte auf der Treppe eine Serie dumpfer Laute, als ob Stufe um Stufe ein Gegenstand hinabrollte. Das Geräusch wiederholte sich in regelmäßigen Abständen und verstummte schließlich.

Ich hätte die Treppenbeleuchtung nicht einschalten können, selbst wenn es um Leib und Leben gegangen wäre, auch hätte ich keinen Schritt zum Treppenabsatz gewagt, um die Ursache der unnatürlichen Geräusche herauszufinden. Vielleicht hätte es jeder andere getan - ich vermochte es nicht. Stattdessen betrat ich nach einem kurzen Augenblick regelrechter Versteinerung mein Zimmer, schloss die Tür ab und begab mich in einem Aufruhr ungelöster Zweifel und einhellenen Entsetzens zu Bett. Ich ließ das Licht brennen; und stundenlang lag ich

wach und erwartete in jedem Moment eine Wiederholung jenes abscheulichen Geräusches. Aber das Haus lag so still da wie ein Grab, und ich hörte nichts. Schließlich fand ich trotz meiner gegenteiligen Befürchtungen doch noch Schlaf und erwachte erst nach vielen traumlosen Stunden des Schlummerns.

Laut meiner Uhr war es zehn Uhr morgens. Ich fragte mich, ob mein Arbeitgeber mich aus Rücksicht hatte schlafen lassen oder ob er selbst noch nicht aufgestanden war. Ich zog mich an und ging nach unten, wo ich ihn am Frühstückstisch vorfand, auf mich wartend. Er wirkte noch bleicher und zitteriger denn zuvor, als hätte er schlecht geschlafen.

»Ich hoffe, die Ratten haben Sie nicht allzu sehr belästigt«, bemerkte er nach der ersten Begrüßung. »Ich muss wirklich etwas gegen sie unternehmen.«

»Ich habe sie überhaupt nicht bemerkt«, gab ich zur Antwort. Irgendwie war es mir vollkommen unmöglich, das sonderbare unbeschreibliche Etwas zu erwähnen, das ich beim Zubettgehen in der vorigen Nacht gesehen und gehört hatte. Zweifellos hatte ich mich geirrt; zweifellos war es doch nur eine Ratte gewesen, die etwas die Treppe hinuntergeschleift hatte. Ich versuchte, den abscheulichen wiederholten Laut und den erhaschten Blick auf undenkbare Umrisse im Dämmerlicht zu vergessen.

Mein Arbeitgeber musterte mich mit einem scharfen Blick, als ob er in meine innersten Gedanken einzudringen suchte. Das Frühstück geriet zu einer tristen Angelegenheit, der daran anschließende Tag wurde nicht weniger beklemmend. Carnby zog sich bis zum Spätnachmittag zurück, und ich blieb in der wohlbestückten, jedoch konventionellen Bibliothek im Erdgeschoss mir selbst überlassen. Was Carnby in seinem Zimmer anstellte, konnte ich nicht einmal vermuten; aber mehrmals dachte ich, dass ich eine ernste Stimme etwas schwach und monoton vortragen hörte. Schreckliche

Vorzeichen und beunruhigende Ahnungen suchten meinen Verstand heim. Mehr und mehr umschlang und erstickte mich die Atmosphäre dieses Hauses mit ihrem giftigen, kränklichen Mysterium; und überall verspürte ich das unsichtbare Lauern bösartiger Geister.

Als mich mein Arbeitgeber in sein Arbeitszimmer rief, war es fast eine Erleichterung. Beim Eintreten bemerkte ich, dass ein durchdringender aromatischer Geruch in der Luft hing, von sich auflösenden Schlingen eines bläulichen Dunstes durchsetzt, als wären in den Weihrauchgefäßen orientalische Kräuter und Gewürze verbrannt worden. Von seiner ursprünglichen Lage an der Zimmerwand war ein Isfahan-Teppich in die Mitte des Raumes verschoben worden. Allerdings vermochte er ein violettes geschwungenes Zeichen nicht ganz zu verbergen, das auf die Zeichnung eines magischen Kreises auf dem Boden hindeutete. Zweifellos hatte Carnby eine Art Beschwörung vollzogen, und ich musste an die furchterregende Formel denken, die ich auf sein Geheiß übersetzt hatte.

Allerdings bot er mir keine Erklärungen für das, was er getan hatte. Sein Verhalten hatte sich auf bemerkenswerte Weise gewandelt und wirkte beherrschter und selbstsicherer als zu jeder anderen Zeit unserer Bekanntschaft. Mit fast geschäftsmäßigem Gebaren legte er einen Stapel von Manuskripten vor mir ab, die ich für ihn abtippen sollte. Das vertraute Geklapper der Tasten trug dazu bei, meine Vorahnungen eines unbestimmten Unheils von mir zu weisen, und ich konnte fast über die zusammengesammelten und furchterregenden Informationen in den Notizen meines Arbeitgebers lächeln, die in der Hauptsache von Formeln handelten, mit denen verbotene Macht erlangt werden sollte. Unter meinem selbstsicheren Gleichmut lauerte dennoch ein vages Unbehagen.

Der Abend brach an. Nach dem gemeinsamen Essen kehrten wir in das Arbeitszimmer zurück. In Carnbys

Verhalten lag nun etwas Angespanntes, als ob er begierig auf das Ergebnis eines verborgenen Tests wartete. Ich fuhr mit meiner Arbeit fort; aber etwas von seiner Unruhe übertrug sich auch auf mich, und ab und zu ertappte ich mich, wie ich angestrengt auf etwas Unerhörtes lauschte.

Schließlich hörte ich über dem Klappern der Tasten das seltsame Rutschen im Flur. Carnby hatte es ebenfalls vernommen, und sein selbstsicheres Auftreten verschwand spurlos und wich dem Eindruck bejammernswerter Furcht.

Das Geräusch kam näher und wurde von einem gedämpften Schleifen abgelöst, und dann waren weitere Töne unterschiedlicher Lautstärke zu vernehmen, die nach Rutschen und Krabbeln klangen. Offenbar war der gesamte Flur davon erfüllt, als würde ein ganzes Rattenheer irgendein erbeutetes Aas über den Boden zerren. Und dennoch hätte kein Nagetier oder auch eine beliebige Anzahl davon solche Geräusche erzeugen oder etwas so Schweres wie jenen Gegenstand bewegen können, der dort bewegt wurde. Etwas haftete diesen Lauten an - etwas Namenloses, Unbestimmtes, das mir einen langsamem, eiskalten Schauer über den Rücken rieseln ließ.

»Großer Gott! Was ist denn bloß dieser Lärm?«, schrie ich auf.

»Die Ratten! Ich sage Ihnen, das sind nur die Ratten!« Carnbys Stimme hatte sich in ein schrilles hysterisches Kreischen verwandelt.

Einen Augenblick später erklang ein deutliches Klopfen an der Tür nahe der Schwelle. Zur gleichen Zeit hörte ich einen schweren Schlag im verschlossenen Schrank am anderen Ende des Zimmers. Carnby hatte aufrecht dagestanden, doch jetzt sank er schlaff in einen Sessel. Sein Gesicht wurde aschfahl, und seine Miene hatte sich vor Angst in die eines Wahnsinnigen verwandelt.

Der albtraumhafte Zweifel und die Anspannung wurden unerträglich, und ich stürzte zur Tür und riss sie trotz des hektischen Aufbegehrens meines Arbeitgebers auf. Ich

hatte keine Ahnung, was ich erschauen würde, als ich über die Schwelle in den schwach erleuchteten Flur trat. Als ich nach unten blickte und das Ding sah, auf das ich fast getreten wäre, überkamen mich ein schwindelerregendes Erstaunen und Übelkeit.

Es handelte sich um eine am Gelenk abgetrennte menschliche Hand - eine knochige, bläuliche Hand wie die einer wochenalten Leiche. Gartenerde klebte an ihren Fingern und unter den langen Nägeln.

Das abscheuliche Etwas hatte sich bewegt! Es hatte sich vor mir zurückgezogen und kroch jetzt wie eine Art Krebs über den Gang. Und als ich ihm mit meinem Blick folgte, sah ich, dass sich dahinter noch weitere Körperteile befanden - einen erkannte ich als einen menschlichen Fuß, einen anderen als Unterarm. Ich wagte es nicht, mir die restlichen zu genau anzusehen. Sie krochen mit langsamem, abscheulichen Bewegungen wie ein Leichenzug von mir fort, und ich kann die Manier nicht beschreiben, in der sie sich bewegten, denn ihre individuelle Vitalität erfüllte mich mit unerträglichem Grauen. Mehr als die Kraft, die dem Leben selbst innewohnt, die Luft mit Aasgeruch gesättigt.

Ich wandte den Blick ab, trat in Carnbys Zimmer zurück und zog mit zitternder Hand die Tür hinter mir zu. Carnby stand mit dem Schlüssel in der Hand neben mir und drehte ihn im Schloss mit bebenden Fingern, die schwach wie die eines alten Mannes geworden schienen.

»Haben Sie sie gesehen?«, fragte er in einem heiseren, schwankenden Flüsterton.

»In Gottes Namen, was soll das alles bedeuten?«, schrie ich.

Carnby ging, vor Schwäche leicht taumelnd, zu seinem Sessel zurück. Seine Gesichtszüge verzerrten sich unter dem Nagen eines inneren Grauens, und er zitterte heftig, wie im Griff des Schüttelfrosts. Ich setzte mich auf einen Stuhl neben dem seinen, und dann brachte er stammelnd unter allerlei sinnlosen Lauten, Unterbrechungen und

Zaudereien seine unglaubliche Beichte vor:

»Er ist stärker als ich ... selbst im Tode noch, sogar nachdem ich seine Leiche mit Skalpell und chirurgischer Säge zerstückelt habe. Ich dachte, dass er dann nicht zurückkehren könnte ... Ich habe doch die Teile an einem Dutzend Stellen vergraben, im Keller, unter den Sträuchern, am Fuß der Efeuranken. Doch es ist wahr, was im Necronomicon steht ... und Helman Carnby wusste es. Bevor ich ihn umbrachte, warnte er mich; er sagte mir, dass er zurückkehren würde - sogar in diesem Zustand.

Doch ich glaubte ihm nicht. Ich hasste Helman, und er hasste auch mich. Er hatte größere Macht, gewaltigeres Wissen erlangt und stand bei den Mächten der Finsternis in höherer Gunst als ich. Deshalb habe ich ihn ja auch umgebracht - meinen eigenen Zwillingsbruder, zugleich mein Bruder im Dienste Satans und jener Wesen, die vor Satan kamen. Viele Jahre lang hatten wir uns gemeinsam dem Studium hingegeben. Wir haben die schwarze Messe gefeiert und wurden von denselben Familiares umsorgt. Doch Helman Carnby war tiefer in das Reich des Okkulten, des Verbotenen vorgedrungen als ich, wohin ich ihm nicht zu folgen vermochte. Ich fürchtete mich vor ihm, und ich konnte seine Überlegenheit nicht ertragen.

Länger als eine Woche ist es nun schon her ... zehn Tage, seit ich die Tat beging. Aber Helman ... oder ein Teil von ihm ... ist in jeder Nacht zurückgekehrt ... Gott! Wie seine verfluchten Hände über den Boden krabbelten! Seine Füße, seine Arme, die oberen und unteren Schenkel, die auf unbeschreibliche Weise die Stufen hinaufsteigen, um mich zu quälen ... Christus! Wie sein schrecklicher blutiger Rumpf mich belauert. Ich sage Ihnen, seine Hände sind sogar schon tagsüber gekommen, klopfen und scharren an meiner Tür ... und im Dunkeln bin ich über seine Arme gestolpert.

O Gott! Dieses Entsetzen bringt mich noch um den Verstand. Aber das will er ja gerade, er will mich peinigen,

bis mir das Hirn zerspringt. Deshalb quält er mich - Stück für Stück. Mit der teuflischen Macht, die ihm zu Gebote steht, könnte er das alles mit einem Schlag beenden. Er könnte seine zertrennten Glieder und seinen Leib zusammenfügen und mich erschlagen, wie ich ihn erschlagen habe.

Und ich habe doch so sorgsam die Teile vergraben, mir alles bis ins Kleinste durchdacht! Und wie sinnlos ist es gewesen! Die Säge und das Messer habe ich ebenfalls vergraben, dort im hintersten Winkel des Gartens, so weit wie möglich von seinen bösen, krabbelnden Händen entfernt. Aber den Kopf - den habe ich nicht mit den anderen Stücken vergraben -, den bewahre ich im Schrankregal hinten in meinem Zimmer auf. Manchmal habe ich gehört, wie er dort rumort, wie Sie ihn ja vor Kurzem auch gehört haben. Doch den Kopf braucht er gar nicht, sein Wille ist irgendwo anders versammelt und manifestiert sich im planvollen Handeln seiner Glieder.

Natürlich, als ich entdeckte, dass er wiederkehrte, verschloss ich in den Nächten alle Fenster und Türen ... Doch es nützte nichts. Und ich habe ihn mit den passenden Banngesängen und Anrufungen zu vertreiben gesucht ... mit allen, die ich kannte. Heute habe ich die machtvolle Formel aus dem Necronomicon ausprobiert, die Sie mir übersetzt haben. Deshalb habe ich Sie hierhergeholt - damit Sie sie mir übersetzen. Außerdem ertrug ich es nicht mehr, allein zu sein, und ich dachte, dass es etwas hilft, wenn sich noch jemand im Hause aufhält. Jene Formel ist meine letzte Hoffnung gewesen. Ich glaubte wirklich, dass sie ihn in Bann schlagen würde ... Es ist eine uralte undurböse Beschwörung. Aber Sie haben ja selbst gesehen, dass sie nichts nützt ...«

Seine Stimme verfiel zu einem zusammenhanglosen Gemurmel, und er starrte mit blicklosen, unerträglichen Augen, in denen ich das Aufflackern des blanken Irrsinns sah, ins Leere. Mir fehlten die Worte - so unsäglich

abscheulich schien sein Geständnis. Die Erschütterung all dessen, was ich für gut und richtig hielt, und das übernatürliche Grauen hatten mich sprachlos gemacht. Mein Denken und Empfinden waren wie vom Donner gerührt, und ich musste mich erst um einiges erholen, bis ich das unwiderstehliche Aufwallen einer Flut von Abscheu für den Mann neben mir verspürte.

Ich stand auf. Schweigen hatte sich auf das Haus gesenkt, als ob das aberwitzige Belagerungsheer der Leichenteile sich in seine Grabesbaracken zurückgezogen hatte. Carnby hatte den Schlüssel stecken lassen, und ich schritt zur Tür und schloss sie rasch auf.

»Gehen Sie etwa? Bleiben Sie!«, flehte Carnby mit zitteriger, angsterfüllter Stimme, als ich die Hand auf den Türknauf legte.

»O ja, ich gehe«, sagte ich mit kalter Stimme. »Ich kündige mit sofortiger Wirkung, und ich beabsichtige, meine Sachen zu packen und Ihr Haus so schnell wie möglich zu verlassen.«

Ich öffnete die Tür und lief aus dem Zimmer, ohne auf seine brabbelnd vorgebrachten Argumente und Betteleien zu hören. Hier und jetzt zog ich es vor, mich dem zu stellen, was mich vielleicht in dem düsteren Gang erwartete, wie grässlich und furchtbar es auch sein mochte, anstatt noch länger in der Gesellschaft von John Carnby zu verweilen.

Der Flur war leer, doch während ich zu meinem Zimmer hastete, erschauerte ich bei dem Gedanken an das, was ich gesehen hatte. Ich glaube, bei dem geringsten Geräusch, der geringsten Bewegung in den Schatten hätte ich laut aufgeschrien.

Mit dem Gefühl der äußersten zwanghaften Dringlichkeit begann ich, meine Reisetasche zu packen. Es schien mir, als könnte ich nicht rasch genug aus diesem Haus mit seinen abscheulichen Geheimnissen entfliehen, über dem wie ein Unwetter eine erstickende Bedrohung zu schweben schien. In meiner Hast misslangen mir einige Handgriffe:

Ich stolperte über Stühle und mein Hirn und meine Finger wurden taub unter einem lähmenden Gefühl des Grauens.

Fast hatte ich meine Vorbereitungen abgeschlossen, da hörte ich langsame, regelmäßige Schritte die Treppe heraufkommen. Ich wusste, dass es nicht Carnby war, denn sobald ich aus seinem Zimmer gelaufen war, hatte er sich eingeschlossen; und mich befiel das sichere Gefühl, dass nichts ihn zum Herauskommen bewogen hätte. Außerdem hätte ich es sicherlich gehört, wäre er nach unten gegangen.

Die Schritte erreichten den obersten Absatz und gingen den Flur entlang an meiner Tür vorbei. Ihr Takt klang eintönig, tot, wie die regelmäßige Bewegung einer Maschine. Ganz sicher nicht das leise, nervöse Auftreten von John Carnby.

Wer konnte es dann sein? Mir stockte das Blut in den Adern. Die Vermutungen, die sich an die Oberfläche meines Verstandes drängten, wagte ich nicht zu vollenden.

Die Schritte verstummten, und ich wusste, dass sie an der Tür zu Carnbys Zimmer angekommen waren. Eine Pause trat ein, in der ich kaum Atem schöpfen konnte. Sodann hörte ich ein furchtbares Krachen und Bersten und darüber den gellenden Schrei eines Mannes im Griff der aberwitzigsten Angst.

Ich vermochte nicht, mich zu rühren, als hielt eine eiserne Hand mich gefangen, und ich weiß nicht, wie lange ich wartete und lauschte. Der Schrei erstarb rasch, und jetzt konnte ich nur noch ein leises, sonderbares, sich wiederholendes Geräusch vernehmen, das mein Verstand nicht zu deuten wagte.

Es war nicht mein eigener Wille, sondern eine überwältigende Macht, die mich schließlich in Bewegung setzte und über den Flur zu Carnbys Studierzimmer trieb. Ich spürte die Anwesenheit dieses Willens wie ein übermächtiges, übermenschliches Wesen - eine dämonische Gewalt, ein bösartiger Mesmerismus.

Die Tür des Zimmers war eingeschlagen worden und hing nur noch an einem Scharnier - geborsten wie unter der Einwirkung einer ungeheuren Gewalt, die Menschenkraft überstieg. Im Zimmer brannte noch eine Lampe, und das unaussprechliche Geräusch, das ich vernommen hatte, verstummte, als ich mich der Schwelle näherte. Ein böses, undurchdringliches Schweigen folgte.

Erneut hielt ich inne und konnte nicht weitergehen. Doch diesmal war es etwas anderes als jener höllische, alles durchdringende Magnetismus, der meine Glieder erstarren ließ und mich gefangen hielt. Als ich den schmalen Winkel des Zimmers ausspähte, der vom Türrahmen umfasst und von einer Lampe außerhalb meines Sichtfeldes erleuchtet wurde, sah ich einen Saum des Orientteppichs und die grässlichen Umrisse eines unbeschreiblich reglosen Schattens, der darüber auf den Boden geworfen wurde. Riesig war er, verlängert, missgestaltet, und dieser Schatten wurde offenbar vom Rumpf und den Armen eines nackten Mannes geworfen, der sich mit einer Chirurgensäge in der Hand vorbeugte. Darin lag auch seine Ungeheuerlichkeit: Obwohl die Schultern, die Brust, der Bauch und die Arme deutlich zu erkennen waren, wies der Schatten keinen Kopf auf und schien in einem abgetrennten Hals zu enden. In Anbetracht des Blickwinkels schien es unmöglich, dass der Kopf durch irgendeine Verkürzung mir hätte verborgen bleiben können.

Ich wartete. Es stand außerhalb meiner Macht, das Zimmer zu betreten oder mich zurückzuziehen. In einer eisig-trägen Flut strömte mir das Blut wieder zum Herzen, und jedweder Gedanke fror in meinem Hirn fest. Eine Zeitspanne des namenlosen Schreckens verstrich, und dann erklang aus der verborgenen Seite von Carnbys Zimmer aus der Richtung des verschlossenen Schrankregals ein furchtbares lautes Krachen, gefolgt vom Geräusch splitternden Holzes und ächzender Scharniere und dem unheimlichen, dumpfen Schlag eines unerkannten